Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 23: NEF

Werbung

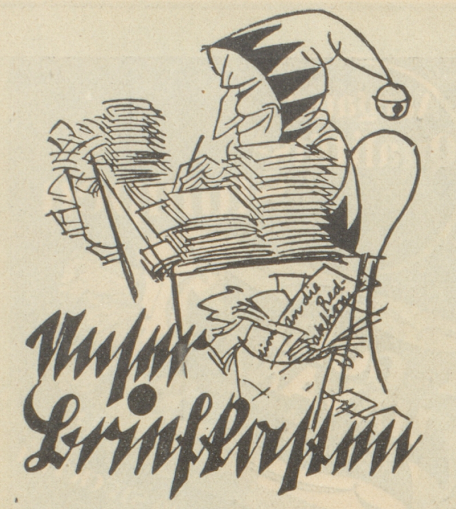
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Antwort an Basel.

Wollte da in No. 21 ein Basler den Zürchern eins reindrücken ... voilà der Erfolg:

Tschau Sanctus!

So so, eines eurer Kamele, also ein richtiges Basler Kamel hat plötzlich angefangen züritütsch zu reden! Muss das Baseltitsch grässlich sein, wenn sogar ein ächtes Basler Kamel lieber züritütsch redet. Natürlich bilden wir Zürcher uns nichts darauf ein. Sancta simplicitas!

Werden sich die Basler schon etwas anstrengen müssen, um diese Meldung richtig zu stellen.

Sein oder nicht Sein,

das ist hier die Frage.

Sehr geehrter Herr Redaktor!

Mit Freude sehe ich als Abonnent jeweilen dem Erscheinen des «Nebelspalter» entgegen, erheitert mir doch sein Inhalt manche trübe Stunde, wie sie ja keinem Arzt erspart bleiben. Sie bringen gelegentlich auch Beispiele von Verhunzungen der lieben deutschen Sprache, wie sie oftmals in «Käsblättern» zu lesen sind. Leider ist auch Ihr Blatt nicht frei von solchen. Es finden sich nun gerade in der letzten Nummer nur 4 mal die gleichen grammatikalischen Fehler!! So schreibt Herr «blö» unter Zonenfrage: ... «warum die kleine Schweiz mit seiner Rechthaberei die freundschaftlichen Beziehungen zu seinem grossen Nachbar» etc. Man sagt aber die Schweiz, also grammatikalisch mit ihrer etc. Der ganz gleiche Fehler findet sich unter der Mitteilung: 350,000 Schweizer leben im Ausland, wo es heisst: ... «die Schweiz wäre nicht imstande, alle seine Landeskinder zu ernähren.» Sogar Herr Rudolf Nussbaum kann nicht ohne Fehler schreiben. «In anderen hat aufgespeicherte lyrische Erfahrung und Erinnerung seinen Niederschlag gefunden.» Genau den gleichen Fehler finden Sie in dem beiliegenden Flugblatt zu den heutigen Wahlen der Gemeinde Dietikon. «Jeder Partei das Seine», statt das Ihrige. All diesen Herren möchte ich zu bedenken geben, dass es offenbar nicht das Gleiche ist, wenn ein Mann seine Frau zu seiner Erholung oder zu ihrer Erholung in die Ferien schickt!!

In der Hoffnung, Sie werden mir diese Mitteilung, die ich im Interesse des guten Rufes Ihres Blattes, als dessen Freund und eifriger Leser gemacht habe, nicht für übel nehmen, zeichnet mit vorzüglicher Hochachtung W. J. Sch.

Dank. Ihr Hinweis trifft ein allgemeines Uebel, und wir wollen künftig besser drauf achten. Dr. Korrodi hat einmal gesagt: Der Schweizer ist immer Uebersetzter — fast unvermeidlich rutschen uns gewisse Wendungen der heimischen Ausdruckweise ins Schriftdeutsche ... und entpuppen sich als Fehler. Sein und Ihr ist da ein typischer Fall. Und dabei ritt unser Deutschprofessor noch so darauf herum. Anschaulich schilderte er uns die Gefahr dieses Fehlers am Exempel mit dem Bett ... wo es sich nämlich als sehr wesentlich erweist, ob einer meint «sein Bett» oder «ihr Bett»; — trotzdem erliegen wir immer wieder dieser verlockenden Verwechslung. Da hilft nur gelegentlicher Hinweis und dafür nochmals besten Dank.

Es ist nicht wahr,

aber Sie sollen trotzdem zu Wort kommen:

Sehr geehrter Briefkasten!

Ist es wahr, dass der grosse Richard Tauber ursprünglich Zauber hiess, und dass man seinen Namen, dem Sprachfehler des Trägers Rechnung tragend, änderte, damit der Sänger wenigstens seinen Namen aussprechen kann, ohne mit der Tunge anzutoffen? B.

Lassen Sie Tauber nur in Ruhe, sonst kann es Ihnen ergehen wie dem Tagesanzeiger von Züri, der auf seine besessene Kritik hin einige hundert Protestschreiben erhielt. Da kann Sie dann im blassen Schreck leicht selbst der Zungenschlag treffen. Grüezi!

Zweierlei Postkarten

und zweierlei Hirn.

Dass es in der Schweiz zweierlei Postkarten gibt — nämlich solche für 10 und solche für 20 Cts. —, das weiss nicht nur der Postbeamte, aber dass die roten Postkarten zu 20 Cts. nur für das Ausland verwendet werden dürfen, das kann nur ein ganz pfiffiger Beamter herausfinden. Wollte da ein unerfahrener Bürger in Zürich schnell eine Einschreibepostkarte aufgeben, welche nach seiner Berechnung 30 Rappen kosten musste. Da er schon eine 20 Rappenkarte hatte, klebte er noch eine 10 Cts. Marke auf und wartet am Schalter auf die Quittung. «Sie müssen 10 Rappen mehr bezahlen!» «Warum?» «Diese Karte ist nur für das Ausland gültig!» «Steht nichts darauf davon!» «Macht nichts, ich kann die Karte nur als 10 Cts. taxieren und die Einschreibegebühr muss ich extra verrechnen mit 20 Cts.» — Und es war sein Ernst, denn ich musste auf die Direktion nach der Sihlpost, bis der liebenswürdige Mann samt seinem Chef anderer Ansicht wurden und die Karte freundlichst annahmen. — Das nächste mal also darauf achten bitte — nicht eine Postkarte zu 20 Cts. und eine Zehnermarke — sondern unter allen Umständen nur eine Zehnerkarte und dafür dann eine Zwanzger-Marke, sonst, wer weiss, was da für ein Unglück passieren könnte, denn nicht jeder kann schnell auf die Postdirektion springen und sein Recht holen. Hänsl.

Dieser verwegene Ritt auf dem Amtsschimmel muss selbst ein optimistisches Gemüt in bangen Schrecken versetzen. Huhuhu ... wenn da bloss nicht mal ein Unglück passiert.

Der Versuchsballon.

Lieber Nebelspalter!

Fast regelmässig, wenn ich Deine Nummer lese, sehe ich da etwas von Honorar etc. Es scheint mir, dass das Einsenden von Witzen auffallend rentabel sei.

Beiliegend einen Versuchsballon. Ich brauche nämlich Fr. 5000.— als Anzahlung an ein Einfamilienhaus und will jetzt erst sehen, wie sich diese Einsendungen bezahlt machen.

Habe noch 4 Witze auf Lager.

Gruss. D. O.

Lieber Freund! Sie hätten Ihren Versuchsballon mit Lachgas füllen sollen. Wenn Sie damit auch nicht gerade die erste Rate für Ihr Haus rausgelupft hätten ... für den berühmten Zwanziger in den Gasautomaten hätte es bestimmt gelangt. Die vier Witze vom Lager senden Sie uns vielleicht gelegentlich zu, damit wir deren Alter prüfen können. Rückporto beilegen. Blätter nur einseitig beschreiben. Grüezi.

Daetwyler.

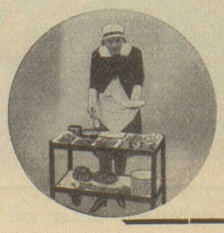
Schade, dass die Skizze über Photographen wieder in den Ruf ausklingt: Mensch erwache! Könnten Sie das nicht ändern?

C. H. W. in Ober-U. Schade, ein anderer ist Ihnen zuvorgekommen.

K. W. F. in W. Ist bekannt. Besten Dank und Grüezi.

Gschpräch.

„Weisch, Chrigu, es isch scho sautüür, zwänzgg Rappe für e zwänzger Margge." — „Da hesch rächt, Kari, aber geschter hani ghört, daß eine für e auti Füfermargge hundert Franke zaut het." — „Muesch nid übertriebe, Chrigu, aber eis isch sicher: füfzäh Rappe für e zwänzger Margge wär grad gnueg!"



Weckerles Grill-Room

Speiserestaurant im Hotel Bahnhof

ST. GALLEN

gegenüber Hauptbahnhof.